

Informationen für Interessierte und zukünftige Aussteller*innen

**„Im Gedenken der Kinder“
Ausstellung zu Kinderärzt*innen und Verbrechen
an Kindern in der Zeit des Nationalsozialismus**

Eine Ausstellung „Im Gedenken der Kinder“ der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ)

Hintergrund

- Bereits in den 1990ern hat sich die Historische Kommission der DGKJ mit der Pädiatriegeschichte während des Nationalsozialismus befasst
- Aufarbeitung der Schicksale von als jüdisch kategorisierten Kinderärzt*innen und Eingeständnis der Mitschuld der eigenen Fachgesellschaft und prominenter Vertreter*innen an den Medizinverbrechen im Nationalsozialismus
- Konkrete Aufarbeitung dieser Medizinverbrechen und öffentliche Bitte um Entschuldigung an die Opfer und ihre Angehörigen („Potsdamer Erklärung“ 2010)
- Konzipierung und erstmalige Ausstellung von „Im Gedenken der Kinder“ auf der Jahrestagung der DGKJ in Potsdam
- Seither an über 20 Orten, bislang nur in Deutschland, präsentiert worden

Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit (Auswahl)

- Virtuelle Führung durch die Ausstellung „Im Gedenken der Kinder“ ([Link](#)).
- Beddies T (Hg). Im Gedenken der Kinder - Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit. Katalog zur Ausstellung. Berlin 2012 ([Link](#)).
- Klinkhammer G. „Im Gedenken der Kinder“: Leid und Tod. Dtsch Arztebl 2012; 109(10):A-495/B-427/C-423 ([Link](#)).
- Seidler E. Jüdische Kinderärzte 1933–1945. Entrechtet/Geflohen/Ermordet. Karger, Basel, Freiburg 2007.
- Jüdische Kinderärztinnen und -ärzte 1933-1945. Datenbank auf der Homepage der DGKJ ([Link](#)).

„Im Gedenken der Kinder“ in Innsbruck

- Ausstellen von „Im Gedenken der Kinder“ auf der Jahrestagung der Österr. Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) zwischen 24. bis 26.09.2020 im Congress Innsbruck und damit erstmals außerhalb von Deutschland
- Rückmeldungen der anwesenden Kolleg*innen durchwegs positiv
- Anschließend bis 02.11.2020 Ausstellung im Innenhof der Pfarre Wilten-West
- Dort zahlreiche individuelle Besucher*innen, aber auch Schulklassen und Studierendengruppen im Rahmen des Unterrichts, sowie betreute Führungen durch die Ausstellung vermittelt durch den „Freundeskreis Pesthaus“ ([Link](#))
- Auch hierüber viele zahlreiche Rückmeldungen
- Besonders erwähnenswert jene von Mag. Martin Jenewein (Lehrer an der Schule für Sozialbetreuungsberufe – SOB Tirol in Innsbruck)

Rückmeldung von Mag. Jenewein

„Wir besuchen im Rahmen des Unterrichts immer wieder die Gedenkorte Hartheim in Oberösterreich und das Pavillon 15 auf der Baumgartner Höhe, um die Erinnerung an diese Zeit wach zu halten. [...] Gerade für Menschen, die in diesem Beruf mit Menschen mit Behinderungen tätig sind, muss die Geschichte und die Rolle der agierenden Personen im Bewusstsein gehalten werden.

Dazu haben wir auch die von der DGKJ kuratierte Ausstellung, die von der ÖGKJ sowie dem Freundeskreis „Pesthaus“ nach Innsbruck geholt wurde, besucht und die Zusammenstellung hat uns einen guten Einblick in das medizinisch-heilpädagogische Gedankengut dieser Zeit vermittelt. Die Schautafeln sind übersichtlich gestaltet und zeigen exemplarisch etwa ein Jahrzehnt der „Behindertenhilfe“, das vor allem für junge Menschen unverständlich zu sein scheint.

Die Studierenden konnten Zusammenhänge neu herstellen, beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche, deren Leben als „lebensunwert“ eingestuft wurde, trotzdem noch dem Volkskörper dienen sollen, indem sie ihr Leben (ungefragt) als Objekte in Versuchsreihen für Impfungen zur Verfügung stellen. Das ist mehr als zynisch und zeigt den unmenschlichen Umgang mit den schwächsten Menschen einer Gesellschaft, die von der Ideologie des „Herrenmenschen“ geprägt war.“

Vollständige Rückmeldung hier: [Link](#).

Ausstellung „Im Gedenken der Kinder“ auf der Jahrestagung der ÖGKJ



Eindruck der Ausstellung im Innenhof der Pfarre zur Heiligen Familie (Wilten West)



Details zur Ausstellung

- Grundsätzlich besteht die Ausstellung aus Wandtafeln
- Aufgrund der Pandemie und der so erleichterten Transportierbarkeit wurde die Ausstellung jedoch in einer Roll-up-Version nochmals produziert
- Konkret handelt es sich um maximal 28 Roll-ups mit einem Meter Breite und zwei Metern Höhe
- Vorteil: leicht zu transportieren und leicht aufzubauen
- Die Ausstellung ist grundsätzlich selbstführend und beginnt mit einer Einführung in die Thematik (u.a. mit Erklärungen zum „Reichsausschuss“-Verfahren, der „Aktion T4“ und der ideologischen Vorgeschichte)

Details zur Ausstellung

- Anschließend Beschreibung des Wissensstandes für die relevanten Standorte hinsichtlich der dort verübten Medizinverbrechen etwa in den „Kinderfachabteilungen“ oder den Konzentrationslagern
- Beispiele: Hepatitisversuche im KZ Sachsenhausen oder die Tuberkuloseimpfversuche im KZ Neuengamme sowie in Berlin und Bayern unter Leitung von Georg Bessau (1884-1944), dem Direktor der Kinderklinik der Charité
- **Wichtig:** Leihgebühr fällt KEINE an! Lediglich die Transportkosten müssen übernommen werden.

Ausschnitt einer Wandtafel zu den „Kinderfachabteilungen“



Karte der „Kinderfachabteilungen“ (KFA)

In Deutschland fielen mehr als 10.000 kranke und behinderte Kinder und Jugendliche den verschiedenen Programmen zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ zum Opfer.

Fast achtzig Jahre nach dem Beginn systematischer Tötungen von geistig und körperlich behinderten Menschen 1939/40 erinnert die Ausstellung an das dunkle Kapitel der „Kinder-Euthanasie“ während der Zeit des Nationalsozialismus. Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie wurden in Deutschland auch an kranken und behinderten Kindern und Jugendlichen medizinische Verbrechen begangen.

Mehr als 5.000 Kinder und Jugendliche wurden allein in „Kinderfachabteilungen“ – eigens für die Tötung geschaffenen Einrichtungen – gequält und ermordet. Kinder wurden aber auch Opfer der Gasmordaktion „T4“ und der „Hungerkost“ in Anstalten und Heimen; sie wurden für Experimente missbraucht und ihre Organe nach dem Tod für Forschungszwecke verwendet.

Die Ausstellung zeigt, dass es Ärztinnen und Ärzten bei der Tötung in der Regel nicht um die schmerzlose Beendigung individuellen Leidens ging, sondern entsprechend der nationalsozialistischen Rassenideologie um die „Befreiung“ des Allgemeinwissens von „Ballastexistenzen“, deren Leben nur dann verlängert wurde, wenn sie noch „der Wissenschaft dienen“ konnten. Dies geschah im Alltag mitten in Deutschland, unter Beteiligung niedergelassener Ärzte und staatlicher Ämter, in Krankenhäusern und wissenschaftlichen Instituten.

**Titelbild der Ausstellung. Kinder in der „Brandenburgischen
Idiotenanstalt“ Lübben, um 1933.**

© Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin



Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

Mag. Dr. Christian Lechner

Leiter des ÖGKJ Referates Geschichte der Pädiatrie

Email: ch.lechner@i-med.ac.at

